

Der Papst und wir

Keine Berührungsangst mit Katholiken mehr - bei der Schweizer Evangelischen Allianz? Die Annäherung zwischen «evangelikalen» Christen und der katholischen Kirche ist weiter fortgeschritten, als es an der evangelischen Basis und in den Gemeinden wahrgenommen wird. Diesen Eindruck weckt das Arbeitspapier **«Verhältnis der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) zur römisch-katholischen Kirche / 500 Jahre nach der Reformation»**. Es wurde an der Delegiertenversammlung der SEA offiziell lanciert und durch Thomas Schirrmacher, Präsident der Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz untermauert.

Mit diesem Ansinnen geht ein Sauerteil der Religionen in christliche Kreise, der nicht mehr aufzuhalten ist. Denken wir doch an die jüngsten Äußerungen des Papstes vor den schockierten Journalisten, dass **zwischen Koran und Bibel in Wahrheit kein Unterscheid bestehe:** *„Jesus Christus, Jehova, Allah. Diese Namen werden alle verwendet, um einen Glauben zu beschreiben, welcher eindeutig auf der ganzen Welt der gleiche ist. Seit Jahrhunderten wurde unnötig Blut vergossen, nur um unseren Glauben ohne Grund zu trennen. Dies sollte jedoch das Konzept sein, das uns als Menschen verbindet, als Nationen und als Welt durch den Glauben gebunden. Gemeinsam können wir ein noch nie dagewesenes Zeitalter des Friedens bewirken – alles was wir brauchen um einen solchen Zustand zu erreichen ist die Toleranz zwischen den verschiedenen Weltreligionen, denn wir sind alle Kinder des gleichen Gottes. Wir können durch die Zusammenlegung unseren Glauben wundersame Dinge in der Welt erreichen und die Zeit für eine solche Bewegung ist jetzt. Nicht mehr werden wir unsere Nachbarn wegen der Bezeichnungen ihres Gottes angreifen und verletzen.“*

In einer unvergleichbaren Geste der Toleranz küsste der Papst daraufhin den Koran und kündigte an, **dass er sich im August mit**

den muslimischen Führern treffen werde um die Zusammenlegung des Christentums und des Islams weiter voranzutreiben.

Letzter Zankapfel: Marienverehrung

Thomas Schirrmacher kann so weit gehen zu sagen, dass die katholische Kirche in allen wesentlichen Fragen mit der Haltung der Christen in der Weltweiten Evangelischen Allianz übereinstimme. Mit einer Ausnahme: der Marienverehrung. Er verheimlicht allerdings auch nicht, dass es noch Länder wie Brasilien gibt, wo sich Katholiken und Evangelikale als Gegner sehen. Ebenso unterschiedlich sei das Verhältnis im örtlichen Kontext, wo es oft auf die Persönlichkeiten der Gemeindeleiter und Pfarrer ankomme.

Es weiß sich die SEA auch darin unterstützt, auf die Schweizerische Bischofskonferenz zuzugehen mit dem Ziel, sich regelmäßig auszutauschen, wie dies bereits mit den Gremien der reformierten Kirche geschieht.

Das Dokument zeigt große Veränderungen

Das aktuelle Arbeitspapier wäre wohl ohne den aktuellen Papst Franziskus nicht so schnell geschrieben worden. Dieser hat mit zeichenhaften Handlungen wie zum Beispiel den Besuch einer Pfingstgemeinde in Rom, in der er sich für Verfehlungen von Katholiken gegenüber Pfingstlern entschuldigt hat, viel Vertrauen erarbeitet. Auch Gespräche auf hoher Ebene mit den Pfingstkirchen und Vertretern der Weltweiten Evangelischen Allianz laufen schon lange, ohne dass diese breit wahrgenommen werden oder auch die Basis erreichen.

Das Arbeitspapier der SEA ist ein Beleg dafür, wie viel sich – auch schon im lokalen Kontext – in den letzten Jahren verändert hat. Dass die Übereinstimmung nicht nur ethischer und gesellschaftspolitischer Natur (Lebensschutz, Ehe und Familie, Homosexualität) ist, sondern auch in der Christologie und Soteriologie (Lehre von der Errettung) angekommen ist, wurde bislang weniger wahrgenommen.

Zusammenarbeit auf Augenhöhe

«Die gegenseitige Anerkennung als Christen und als christliche Kirchen bildet die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit auf Augenhöhe», heißt es im Schlusskapitel des Arbeitspapiers. Dass gerade das römisch-katholische Kirchenverständnis ein Stolperstein sein kann, wird dabei nicht verschwiegen, dürfe aber kein Hindernis für ein gemeinsames christliches Zeugnis vor der Welt sein. Dabei sollten sich Christen aus der SEA bei gemeinsamen öffentlichen Auftritten mit der katholischen Kirche nicht verstecken, sondern auch ihr SEA-Logo oder diejenigen der beteiligten Freikirchen zeigen.

Der Papst habe zudem erklärt, er habe kein Interesse daran, aus Evangelikalen Katholiken zu machen: «Ich möchte, dass Menschen Jesus auf ihre eigene Weise finden», sagte er zum Thema Mission unter Protestanten.

Das Dokument fasst seine Aussagen in folgende Thesen zusammen: These 1: Das bisherige Miteinander ist durch Unklarheiten gekennzeichnet und durch Uneinigkeit belastet. - These 2: Das neutestamentliche Zeugnis verpflichtet uns, die Einheit der Christen zu suchen. These 3: Trotz vorhandener Differenzen gibt es bedeutende gemeinsame Überzeugungen. - These 4: Die Intensität der Zusammenarbeit ist stark von der lokalen Situation und den betroffenen Gläubigen und Lokalkirchen abhängig. - These 5: Die Zusammenarbeit für ein „gemeinsames Zeugnis“ kann verschieden aussehen. - These 6: Name, Logo und Identität der „Evangelischen Allianz“ sollen weiterhin gewahrt werden. - These 7: Gaststatus ist möglich, Mitgliedschaft denkbar.

Zur Beurteilung ist zu sagen: Es ist ein Weg, der wegführt vom völlig gewissen prophetischen Wort Gottes hin zu Erlebnisvorgängen in einem gesellschaftlichen Prozess der Meinungsbildung, der zu Übereinstimmung von gemeinsamen Erwartungen führen soll wie es zum Beispiel im „**Ostergarten**“ in den

Räumen der Heilsarmee Schaffhausen deutlich wird, einer interaktiven Erlebnisreise in die Ereignisse der Passionswoche. Die Besucher wurden durch acht Räume geführt und erlebten nicht nur Jesu Einzug in Jerusalem und das Passamahl, sondern waren auch in Gethsemane, beim Hohepriester und Pilatus dabei, bevor sie über Golgatha und das dunkle Felsengrab in die Lichter- und Farbenpracht der Auferstehung begleitet wurden.

„**Transvision 2017**“ in Leysin bestätigt das Interesse, sich regelmäßig zurückzuziehen und Gottes Gegenwart zu suchen auf dem Weg einer Mystik, in der letztlich ein unbestimmter Gott gesucht wird, der auch ein anderer Christus und ein anderer Geist mit einem anderen Evangelium sein kann.

Dabei gelte es zwar immer Rücksicht aufeinander zu nehmen, wenn zum Beispiel gemeinsame Gottesdienste durchgeführt werden. Katholiken werden dabei auf Marienverehrung und Anrufung von Heiligen verzichten und Freikirchler auf Gebete zur Bekehrung von Katholiken. Auch bleibt man sich gegenseitig bewusst, dass es auch bei Lehrfragen wie Taufe, Abendmahl, Geistestaufe oder Dienst der Frauen weiterhin unterschiedliche Positionen gibt.

Sollten wir uns da nicht von Gott zu Herzen reden lassen mit den Worten: „Wehe den widerspenstigen Kindern, spricht der Herr, **welche Pläne ausführen, die nicht von mir stammen**, und Bündnisse abschließen ohne meinen Geist, und so Sünde auf Sünde häufen, (...) aber mich fragen sie nicht um Rat.“ (Jes 30, 1-2).

Es wird vieles relativiert und damit immer mehr das Reden Gottes vergessen, weil Menschen so viel zu reden haben. Mit der Bereitschaft Wahrheit zu verschweigen, wird ein Kompromiss auf den Leuchter gestellt. Aber so können wir nicht mehr Licht in der Welt sein, aber ein Irrlicht des Glaubens, das verführt.

Johannes Ramel